

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Roborn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landsberg, Hühndert, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Roborn, Rünzig, Reulitzchen, Neutanneberg, Niederwartba, Oberbernsdorf, Bohrsdorf, Köhrschorf mit Verne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach b. Roborn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. — Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Hg. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 45.

Sonnabend, den 14. April 1900.

58. Jahrg.

Zum OSTERFESTE.

Kol. 1, 18: Er ist der Anfang und der Erstgeborene von den Todten, auf das Er in allen Dingen den Vortritt habe.

Er ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! So grüßten sich einst die Jünger und Jüngerinnen des Herrn, als die Osterfreude ihr Herz erfüllte. Er ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Das tönt wieder im festlichen Geläute der Glocken durch Stadt und Land. Das tönt auch wieder in den Herzen Seiner Jünger, die sich freuen, einen lebendigen Heiland zu haben.

Er ist erstanden
Von der Marter alle;
Des sollen wir alle froh sein:
Christ will unser Trost sein.
Hallelujah!

Wenn manchmal schwere, trübe Stunden über Martin Luther kamen, dann schrieb er's mit Kreide vor sich hin auf den Tisch: „vivit, d. h. Er lebt. Und er richtete seine bestimmte Seele wieder auf an dem Ostersieg des Heilands. Und er wußte, wenn Er lebt, dann brauchen auch wir nicht zu verzagen. Denn Er ist der Anfang und der Erstgeborene von den Todten. So wie der Sieg des Heilberrn auch zugleich der Sieg eines jeden Soldaten ist, so ist Jesu Sieg auch unser Sieg. Er ist nicht der Einzige, der von den Todten erstanden ist, Er ist der Anfang, Er ist der Erste. Er sollte in allen Dingen den Vortritt haben; aber wir sollen in allen Dingen Ihm nachfolgen.

Der Tod hat aufgehört, ein König der Schrecken zu sein. Er ist ein überwundener Feind. Christus hat ihn überwunden. Er hat dem Tode die Macht genommen. Wir brauchen uns nicht mehr vor dem Tode zu fürchten. Wir können sprechen: „Troy Tod, komm her, ich fürcht' dich nit“. Wie verklärt das Licht der Osterjonne unsere Grust und die Gräber der Aufrigen, die in Ihm entschlafen sind! Wir brauchen nicht an den Gräbern zu stehen wie solche, die keine Hoffnung haben. Er ist der Erstgeborene von den Todten. Auch wir werden mit Ihm auferstehen, wenn wir mit Ihm gelebt haben.

So allgemein wie die Welt ist, dürfen wir ja nicht von der Auferstehung reden. Es gibt eine Auferstehung zum ewigen Leben und eine Auferstehung zu ewiger Schmach und Schande (Dan. 12, 2). Aber wenn dir das Blut Jesu die Vergebung mit Gott erworben hat, daß du sagen kannst: Ich habe Vergebung der Sünden, dann kannst du dich auch des Ostersieges Jesu erfreuen und singen:

Jesus, Er, mein Heiland lebt!
Ich werd auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt;
Warum sollte mir denn grauen?
Lasset auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?"

Die Schwestern.

Novelle von K. Sommer.

Sieh einmal, Käthe, ist das nicht reizend? Sieht es nicht ganz entzückend aus?"

Es war ein junges Mädchen von kaum zwanzig Jahren, die in der Mitte ihres Ankleidzimmers stand und ein reiches seidenes Gewand in ihren Händen hielt. Sie ging damit der Eintretenden Schwester entgegen und zeigte es ihr.

„Hast Du je so etwas Schönes gesehen? Wart', ich will gleich einmal ausprobieren, der Anzug muß mir prächtig stehen, meinst Du nicht auch?"

Die ältere Schwester, eine schlank Blondine mit ernstlichen Augen, nickte lächelnd.

„Du wirst alle bezaubern heute Abend, ganz entschieden.“

„Nein, sie mit laßem Spott; wehe, dreimal wehe den jungen Männern, die in Deinen Bannkreis geraten.“

Aber dabei flog ein jählicher, bewundernder Blick zu der

jungem, schönen Schwester hinüber. Sie dachte sich nur nicht daran, denn sie war so schon eitel genug, ein eigenwilliges, verächtliches Mädchen, dem Alles seinen Willen that, die ältere Schwester vielleicht am meisten. Aber die Antworten haften auch dabei, der Vater und Günther, der Verehrte des schönen Mädchens. Sie alle verhätschelten Günther und — verdachten sie.

„So bist mir doch ein wenig Käthe, was siehst Du denn so Numm und interesslos da?“ klang es aufgeregt, in etwas schmallem Tone.

Die Schwester stand schon neben ihr und zog ihr den schweren seidenen Rock über die schwellenden Schultern. „Ich bewundere Dich, Günther,“ sagte sie begütigend. „Aber nun daß sie ihr, und ihre leichte, rüde Hand wurde schnell fertig, als die vor Aufregung bebenden Finger der Kleinen.“

Man konnte diese Bezeichnung mit Recht gebrauchen, denn neben der großen, schlanken Schwester war sie nur ein winzig kleines Weibchen, aber vom schärfsten Verstand der Form an, und auf dem weißen Hals lag ein reizendes braunes Köpfchen. Ihr Antlitz hatte nicht den zartweichen Teint der Schwester, sondern einen weichen, bräunlichen Farbenton, aber das blauschwarze Haar passte dazu und ebenfalls die großen sammetbraunen Augen.

Nun war die Toilette beendet und die phantastisch geschmückte Günther stand vor dem bogen Spiegel und betrachtete sich mit stolzem, befriedigtem Blick.

Käthe war einen Schritt zurückgetreten, ihr Auge hing ebensolange mit Bewunderung an der letzten Erscheinung.

„Du bist recht, Günther, ich habe nie etwas Hübscheres gesehen. Und der Anzug ist bei allem Farbentrichthum doch so geschmackvoll.“

„Ja, aber das Beste kommt noch,“ triumpfierte die Schwester, und ihre Stimme klang ganz aufgeregt.

„Bitte, läse mir das Haar einmal.“

Käthe zog ihr die Nadel aus dem dichten Knoten, der im Nacken das Haar zusammenhielt, und nun senkte sich die Flut in schwarzem, glänzendem Gelack bis über die Hüften herab.

„Schon her, Käthe!“

Sie zog behutsam mit den Fingerspitzen aus der neben ihr stehenden Popsiphochtel einen Schleier hervor, ein zartes Gewebe in matterm Glanz. Mit ungeschicklicher Grazie schlang sie ihn ein paar mal um Kopf und Antlitz, sodas sie wie in eine Wolke gehüllt stand, und nun war die Orientalin fertig.

Ein bewunderndes „Ah!“ enthielt Käthes Auppen.

„Habe ich nicht wunderbarlich und geschmackvoll gewöhnt?“

fragte Günther triumphierend.

„Ja, in der That, selten schön, ich wuß Dir mein Kompliment machen.“

Es war ein Kostüm zu einem am Abend stattfindenden Maskenfeste. Der Rock bestand aus mattblauer, goldbrockwierter Seide mit einer Bordinde, die ein Gewand von wildem Mohr und goldgelben Aehren bildete. Die Hüfte umschloß bis an den Hals ein seidenes, eisenscheinfarbiges Hemd mit weiten Ärmeln, darüber ein purpurschönes Sammetjäckchen. Um den Hals fiel ein Schmuck von empor gereihten Goldmünzen, eben solche Münzen legten sich als Reif über den dunklen Scheitel und bligten in matterm Glanz aus dem Schleiergewebe hervor.

Es war ein selten schönes Mädchenbild, eine Erscheinung wie aus Tausend und eine Nacht.“

„Was Günther wohl sagen wird, Käthe?“ frohlockte es unter dem Schleier hervor.

Als hätten ihre Gedanken ihn gerufen, erscholl in diesem Augenblick die Klingel, Schritte erklangen, ein Besuch wurde in das Empfangszimmer gelassen, und gleich darauf meldete das Mädchen: „Herr Doktor Wertheim.“

„Wer kommen sofort.“

„Geh Du nur erst, Käthe, ich will ihn überraschen,“ drängte Günther aufgeregt. „Die Armspangen fehlen noch und die Sandalen.“

Käthe ging voraus. Im Wohnzimmer fand sie den Schwager, der ihr grüßend entgegenkam.

„Wo ist Günther?“

„Sie kommt sofort. Bitte, setz Dich. Du siehst müde aus. Kommt Du aus der Praxis?“

Er nickte und ließ sich in einem der angemessenen Sessel nieder. Er war eine stattliche, mittelgroße Erscheinung, mit breiten Schultern. Sein Gesicht mit dem blonden Haar und blondem Schnurbart war nicht gerade schön, aber es hatte kluge, nobilitäre Augen, und um den Mund, wenn die Lippen sich nicht in Strenge zusammenpreßten, einen weichen, herzejwinernden Zug.

Er war noch ein junger, aber tüchtiger und beliebter Arzt, der es sehr ernst nahm mit seinem Beruf. Er hatte vielleicht zu viel Gemüth dafür, aber sein Auftreten war trotzdem energisch und bestimmt, und man vertraute ihm.

Seit einem halben Jahre war er mit Günther Sander verlobt. Man hatte sie damals beide vereidigt, um um das schöne reiche Mädchen, und sie um den tüchtigen, allgemein beliebten Mann.

Käthe hatte Recht gehabt mit ihrer Bemerkung. Günther Wertheim sah müde und abgepannt aus, es lag wie ein dunkler Schatten auf seiner Stirn. Er streich sich ein paar mal mit der Hand über die Augen, dann sah er seine Schwägerin an.

„Wir können das Fest heute nicht besuchen, Käthe,“ sagte er gepreßt, „es wird mir schwer, Günther das zu sagen, aber ich bin nicht imstande dazu.“

„Weshalb nicht?“ fragte sie erschreckt und sah ihn unruhig an. „Günther freut sich wie ein ausgelassenes Kind, sie probiert gerade ihren Anzug. Sie wird außer sich sein. Gehst es wirklich nicht, Günther?“

Er schüttelte den Kopf.

„Deine Mutter ist doch nicht —?“

„Mutter ist gesund, sie läßt Euch grüßen,“ erwiderte er schnell, „es ist etwas Anderes, was mir den Ball unendlich macht, ich —“

Er schellte empor von seinem Sitz. Dort drüben unter der Portiere, die das Wohnzimmer vom Empfangsalon trennte, stand dichtlich wie hingezaubert, Günthers reizend phantastische Erscheinung.

Der dunkelrothe Wälschoordung war wieder hinter ihr zusammengesunken und bot nun einen wirksamen Hintergrund für das lichte Mädchenbild.

Sie stand einen Augenblick still und sah lächelnd auf den Mann, der regungslos, mit vorgeneigtem Haupte sie anstarrte wie eine Kroumgestalt. Ein leises, meloiisches Lachen klang unter der Schleierhülle hervor, aber da stand er schon vor ihr und hatte sie mit Ungestüm in seine Arme gezogen.

Günther — Verdammte!

Sie machte sich hastig los von ihm. „Versteh, Schatz, vorsichtig, Du rumst mir mein Kostüm!“

Er saß sie ein wenig von sich und sah sie mit trunkenen Blicken an.

„Mädchenprinzich!“ flüsterte er voll heißer Zärtlichkeit und wieder zog er sie an sich, aber leise, behutsam, als könnte die Kroumgestalt in seinen Armen wie Nebel zerfließen. Er versuchte es, mit einem Hauch den Schleier von ihrem Antlitz zu heben, um den Mund erreichen zu können, den süßen, roten Mund, aber es gelang ihm nicht.

Sie lachte amüßig auf. „Unerreichbar wie die Sterne,“ lachte sie, aber mit einem reizend schelmischen Ausdruck doch sie dann selbst den Schleier empor, und hielt ihm die Lippen entgegen. Käthe war hinausgegangen, um für den Schwager eine Entschuldig zu besorgen, als sie wieder eintrat, fand er noch immer vor seiner Braut, in ihrem Ansehen verloren.

„Wie findest Du mich, Schatz?“ fragte Günther, und holte Freunde klang aus ihrem Tan.

Er antwortete nur mit Blicken.

„Nicht wahr, ich werde Effli machen,“ sagte sie triumphierend hinzu und hing sich an seinen Arm.

Er zuckte leicht zusammen, das Beuchten verstand aus seinen Augen, der Schatten von vorhin legte sich wieder auf seine Stirn. Er schritt mit ihr zum Divan und zog sie an seine Seite nieder.

Linien
n-Allee,
Heute
und mit
vor sich
a Druck
t 1890
and er
emeldet
gustas-
wählich
schalten
vor die
Berchie-
as Bei-
lassen.
ghöliger
ammen
thrinne
hplage.
dem die
a. Die
Weiter
ach hof-
Stellen
g. Es
druff
oder auf
emnten
ofstraße,
erstraße,
rahe ist
wie die
trahen-
hüßdes-
iffbar,
bräden,
as Gb-
strafe
de nahe
bewöhu-
gleichen.
i einen
leineren
schleiten
ehr ge-
jetzt ein
om
hölchen-
einzelne
en wda-
us zieht
die nahe
die nahe
hölchen-
sonstiges
Relbung
ten und
u. l. w.,
der Zahl
Diensttag
weg und
Göhlter
stehen
Straße.
fosen in
eige auf
erflutet
verhail-
zu ge-
den an.
eits auf
besser in
Wästen
Jamein
er ist
b. denn
ch unter
en nicht
einzelnen
it. Die
gehört,
zwischen
für den
man den
t zu er-
emmens
Scholup-
id seinen
ffer auf
Straßen,
eine An-
häftnisse
en Gibe-
dieses
ege und
en und
en Gibe-
e Depo-
den und
nkörper
te Ber-
här-
en höh-
er war,
478 cm
phischen
and für
ung un-
hacher
halten,
stands-